

Laudatio Prof. Dr. Werner Frick

Die Einladung, bei der Verabschiedung von Hellmut Seemann ein paar Sätze zu sprechen, erreichte mich schon vor geraumer Zeit und in großer Entfernung von Weimar, nämlich während einer Gastprofessur in Indien, und ich weiß noch genau, dass ich vor Überraschung fast von der Motor-Riksha gefallen bin, einem jener berühmt-berüchtigten Tuk-tuks im frühabendlichen Verkehrsgewühl von New Delhi, als die Weimarer Anfrage auf dem Display meines Mobiltelefons erschien. Aber der Orient macht den Europäer überschwänglich, und im sicheren Gefühl, wie weit das alles, im räumlichen nicht minder als im zeitlichen Sinne, doch noch weg sei, sagte ich sofort und bedenkenlos und auch wirklich freudig: Ja, ich will. Gewiss, das war eine Herausforderung, denn 18 Jahre, die es hier zu überschauen galt, waren eine beachtliche Zeitspanne, und im Blick auf eine glanzvolle Einrichtung wie die Klassik Stiftung Weimar und auf den ersten Diener dieses ästhetischen Staates würde es weiß Gott unendlich viele Errungenschaften zu feiern geben [...] Erst allmählich und mit gehörigem Abstand zu dieser Urszene einer leichtsinnigen, aber gutherzigen Spontaneität wurde mir klar, worauf ich mich da eingelassen hatte: Ich hatte zugesagt, eine Rede auf Hellmut Seemann zu halten ... und dieser Hellmut Seemann ist der wahrscheinlich beste, eleganteste und geschliffenste Redner, den ich kenne - und ganz gewiss der beste freie Redner, der mir je untergekommen ist ... und ich leite das Studium generale der Universität Freiburg und höre jede Woche im Schnitt drei bis vier Vorträge von Koryphäen aller Fachbereiche. Sollte man einem solchen Virtuosen der Rede nicht vielmehr wünschen, sich einmal selbst zu loben, sich von einem Redner wie ihm selbst erhoben zu sehen und seine Verdienste rühmen zu hören?

Hier wurde mir mulmig, und ich beschloss, mir Helfer zu suchen, die natürlichen Bundesgenossen eines Germanisten: Dichter! Die Klassiker sollten es richten, passenderweise natürlich die Weimarer Klassiker. Hatten sie sich nicht in prägnanten Wendungen und poetischen Fügungen mit der Phänomenologie des Abschieds in allen Lebens- und Liebeslagen beschäftigt - und sollten sich aus solchen Reminiszenzen nicht auch ein paar Funken für unseren heutigen Zweck schlagen lassen: aus dem frühen Sesenheimer Willkommen und Abschied („Es schlug mein Herz, geschwind zu Pferde ...“), dem Gedicht mit den beiden so apart unterschiedlichen Schlüssen, in denen es einmal die verlassene Geliebte ist, beim andern Mal der Abschied neh- mende männliche Partner, das lyrische Ich selbst, das die Tränen nicht zurückhalten kann. [...] Und da wären die großen dramatischen Abschiedskonstellationen der Weimarer gewesen, von der Spannung oder der - nach Adorno - ‚erpressten Versöhnung‘ zwischen dem eher schmallippigen „So geht!“ und dem konzilianteren „Lebt wohl!“ des Thoas im Finale der „Iphigenie“ bis zu Schiller’schen Abgängen der allerpointiertesten Art: „Der Lord läßt sich / Entschuldigen, er ist zu Schiff nach Frankreich“. [...]

Aus diesen klassischen Verschattungen des Abschieds sind am Ende aber nicht die freudigen und zuversichtlichen Töne zu gewinnen, die man sich in einer Laudatio mit Fug erwarten und für den Abschiednehmenden wünschen würde. Lassen wir daher die „Weimarer Abschiede“ der Poesie vorerst auf sich beruhen und kehren wir noch einmal zurück zu dem Gedanken, dass Hellmut Seemann sich lieber selber loben sollte ... oder dass, da er uns und sich selbst aus angeborener Noblesse diesen Gefallen ja doch nicht tun wird, dann wenigstens stellvertretend „das Werk den Meister loben“ soll, um es mit Schillers Glocke zu sagen.

Dass das Werk den Meister lobt, ist der Grundgedanke, den ich Ihnen im folgenden im Blick auf Hellmut Seemann und die Klassik Stiftung ein wenig näherbringen möchte. Und tatsächlich

stehe ich nicht an, im Blick auf die 18 Jahre, die Hellmut Seemann die Klassik Stiftung geleitet hat, von einer großen Ära zu sprechen und von ihm selbst als einem Glücksfall für die Institution, der er vorstand, nämlich als einem großen Beweger, Ermöglicher und Erneuerer und darin, wenn schon nicht geradezu als einem ‚Reformator‘, so doch jedenfalls als einem Reformpräsidenten von überragender Statur. Ganz offensichtlich waren hier zwei Vielseitigkeiten, zwei reiche Potentiale in idealer Weise aufeinander zugeordnet und förmlich für einander bestimmt: die komplexe Gesamtformation der Klassik Stiftung, der Reichtum ihrer Sammlungen und kulturellen Bestände einerseits und die Begabungsfülle einer charismatischen Persönlichkeit andererseits, die dieser vielseitigen und herausfordernden Institution vollkommen zu entsprechen vermochte, ja hier in Weimar buchstäblich in ihrem Element war. Das könnte nach Personenkult klingen – aber just Derartiges ist damit überhaupt nicht gemeint, ganz im Gegenteil: Zu den Begabungen, die ich an Hellmut Seemann im Lauf der Jahre am meisten bewundern gelernt habe, gehört sein kollegialer, integrierender Führungsstil, eine wirkliche Führungskultur, der es überhaupt nicht vorrangig darum zu tun war, sich selbst ins beste Licht zu setzen und vor allen anderen zu glänzen, die vielmehr darauf zielte, auch andere, Kollegen und Mitarbeiter, zur Geltung kommen zu lassen und ihnen Spielräume zu eröffnen, in denen sie ihre je eigenen produktiven Akzente setzen, ihre individuelle kreative Handschrift schreiben und ihre besten Talente zur Entfaltung bringen konnten. [...]

Andererseits – und erst durch diese Dualität scheint mir die Ära, von der wir sprechen, richtig erfasst – andererseits war und ist Hellmut Seemann ein Charismatiker und ein Solist, dessen eigene außergewöhnliche Begabungsvielfalt gleichsam zum Spiegel wurde, in dem seine Stiftung als ganze sich erkennen und einen Begriff ihrer selbst erlangen konnte. Hellmut Seemann, der so vielfach Gebildete, war durch seine Offenheit, seine intellektuelle Neugier und seinen Enthusiasmus der ideale Deuter und Erklärer der Klassik Stiftung in der Gesamtheit ihrer Unternehmungen und Bestrebungen, und er vereinigte in seiner Person ein Spektrum notwendiger Begabungen und Fähigkeiten, wie man sie selten einmal in einem Menschen vereinigt findet: Da war [...] der scharfsinnige analytische Jurist, der, wenn es einmal darauf ankam, eine gute Klinge fechten konnte, und der so erfahrene wie versatile und diplomatische Kulturmanager; aber zugleich sprach aus Hellmut Seemann bei allen Gelegenheiten und Initiativen der Freund und intime Kenner der Künste. [...] Ich persönlich hoffe übrigens auch sehr, dass Hellmut Seemann vor lauter Pensionärsdignität nicht etwa seinen hin und wieder bezeugten Hang zu ausgemachten Albernheiten und Blödeleien vergisst, die ihn auf dem Höhepunkt der wissenschaftlichen Suche nach dem authentischen Schädel Friedrich Schillers und der in der Presse öfter geäußerten Befürchtung vor einer fürchterlichen Blamage der Klassik Stiftung, wenn sich herausstellen sollte, dass keines der beiden untersuchten Exemplare, der „Froriep-Schädel“ und der „Fürstengruft-Schädel“, dem Dichter angehöre (und so kam es ja dann auch!), wenn Hellmut Seemann auf diese Unkenrufe lässig und kapriziös erwiderte, in seinen Augen wäre es viel eher der Super-Gau für die Stiftung, wenn sich erwiese, dass beide Schädel von Schiller stammten! – Mit diesem Charisma einer analytisch brillanten, intellektuell unabhängigen und künstlerisch höchst originellen und feinnervigen Persönlichkeit wurde Hellmut Seemann zum idealen Repräsentanten der Stiftung, der er vorstand, und zum besten Dolmetsch, Deuter und Erklärer dessen, wofür er den Namen Kosmos Weimar erfand, der schließlich zum Signum und Leitkonzept seiner Ära werden sollte.

Es gehört zu den Charakteristika der Ära Seemann und macht den Zauber ihres Erfolges aus, dass hier bei mehreren zentralen Gelegenheiten aus Krisen und prekären

Ausgangskonstellationen große Veränderungsimpulse und spektakuläre Verbesserungen hervorgingen. Nach frühen Erfolgen gleich in den Anfangsjahren seiner Präsidentschaft wie der gelungenen Fusion der Klassik Stiftung und der Weimarer Kunstsammlungen und nach der vorbildlichen gütlichen Einigung mit dem Haus Sachsen-Weimar und Eisenach, die der Stiftung Rechts- und Planungssicherheit verschaffte, sorgte eine erste, überaus kritische Evaluation der Stiftung durch den Wissenschaftsrat im Jahr 2004 für eine ernsthafte, vielleicht sogar bestandsgefährdende Krise; beanstandet wurde in dieser Gesamtbewertung der Stiftung insbesondere ihre insulare Abschottung und Selbstgenügsamkeit und eine Versäulung der einzelnen Direktionen, mangelnde Kommunikation nach innen wie nach außen. In der Folge dieser außerordentlich kritischen Bewertung der Stiftungsarbeit und ihrer als selbstzufrieden, verkrustet und autistisch angesehenen Strukturen kam es zur durch den Wissenschaftsrat geforderten Einsetzung einer Strukturkommission, deren sehr detaillierte Vorschläge und kluge Vorgaben in der Folge von der Stiftung resolut umgesetzt wurden und die auf ganzer Linie gegriffen haben. [...] Die Stiftung ist heute intensiv mit Hochschulen und wissenschaftlichen Einrichtungen im In- und Ausland vernetzt, sie ist – in ihren eigenen Forschungsaktivitäten wie in den Projekten des vom BMBF geförderten, unlängst in eine zweite Phase überführten Forschungsverbundes mit dem Deutschen Literaturarchiv in Marbach und der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel, zu einem bedeutenden Forschungszentrum von unvergleichlicher internationaler Strahlkraft geworden, Ort eines Zentrums für Klassikforschung und vieler Bildungsangebote, Sommerkurse, Kongresse, Tagungen in den unterschiedlichsten Formaten. An diesem Aufschwung, dieser grundlegenden Vitalisierung sind alle sammlungsführenden Direktionen der Stiftung in gleicher Weise und in immer wieder wechselnden Konstellationen der fachübergreifenden Zusammenarbeit beteiligt, ohne dass sie dadurch an ihrer je individuellen Identität und Professionalität das Geringste eingebüßt hätten – all dies Ergebnis kluger Strukturreformen und einer unter der Ägide eines hellstichtigen Präsidenten kraftvoll und energisch vorangetriebenen Strukturreform der Stiftung in allen wesentlichen Komponenten.

Ähnlich ließe sich über den katastrophalen Brand der Anna Amalia-Bibliothek im Jahr 2004 und über ihre spektakuläre Wiedererstehung im Anna-Amalia-Jahr 2007 urteilen, was ich hier nicht näher ausführen muss, weil Ihnen allen die Bilder vor Augen stehen, die der Flammen ebenso wie die des neuen Glanzes. Im Jahresbericht der Stiftung für das Jahr 2007 hat Hellmut Seemann dazu bewegendes Worte gefunden, ein dem Anlass durchaus angemessenes Pathos des Symptomatischen: „Am wichtigsten war die Wiedereröffnung des historischen Gebäudes der HAAB. Die Wiedergewinnung, ja Rettung dieses Hauses bedeutet viel mehr als die immer dankbar vermerkte Erhaltung eines bedeutenden Denkmals. [...] Hier schien etwas untergegangen zu sein, das, erst in diesem Untergang so recht als Schatz erfahren, als verloren nicht akzeptiert werden sollte. Der Triumph der Wiedereröffnung am 24. Oktober 2007 beruhte also gerade auf der von vielen Menschen getragenen Erfahrung, dass es sich lohnt, dem Verlust des geistigen Reichtums unserer Kultur entgegenzutreten, dass trotziges Dagegenhalten sinnvoll ist, wenn ein böses Geschick die Wurzeln, aus denen unsere Kultur lebt, kappen will. Diese Erfahrung gilt über den Tag hinaus, sie gilt keineswegs nur gegenüber blinden Schicksalsschlägen, sondern nicht minder gegenüber geplanten Attacken, und sie verbindet sich nun überall in Deutschland mit einem Ort, den man erleben kann, mit Weimar und seiner ‚Wiege der deutschen Klassik‘, eben mit der Herzogin Anna Amalia Bibliothek.“

„Kosmos Weimar“ hieß das Leitbild, das sich die Stiftung unter der Ägide dieses Präsidenten und mit ausdrücklicher Unterstützung durch den Stiftungsrat in den letzten zehn Jahren

gegeben hat und unter dem sie in der letzten Dekade unter Hellmut Seemann mit eindrucksvoller Beharrlichkeit Zug um Zug vorangeschritten ist. Zum einen verband sich damit ein durch ein großzügiges Sonderinvestitionsprogramm des Bundes und des Freistaates Thüringen allererst ermöglichtes umfassendes Sanierungsvorhaben, ein ‚Masterplan Bau‘ mit dem Ziel, den einzigartig reichhaltigen Sammlungen der Stiftung ein adäquates räumlich-bauliches Ambiente zu schaffen bzw. dieses Ambiente nachhaltig zu sichern und die Bauwerke und Liegenschaften der Klassik-Stiftung für eine lange Zukunft zu ertüchtigen: Die Wiedererrichtung der Herzogin Anna Amalia Bibliothek im Zusammenspiel mit ihrem unerhört schönen modernen Studienzentrum, die grundlegende Sanierung und Erweiterung des Goethe- und Schiller-Archivs, die Errichtung eines Zentralen Museumsdepots für die Sammlungen der Museen, der Umbau des Goethe-Nationalmuseums samt neuer Dauerausstellung und nicht zuletzt Planungen für die Errichtung eines Tiefmagazins für die Graphischen Sammlungen der Stiftung, vor allem anderen aber die sehr sorgfältige Vorbereitung für die Gesamtinstandsetzung des Stadtschlusses und seine Ertüchtigung zur künftigen neuen Mitte der Stiftung, in naher Zukunft nun bald auch die grundlegende denkmalpflegerische Sanierung des Goethehauses am Frauenplan. Zum anderen, nach seinem ideellen und konzeptionellen Aspekt, aber meint Seemanns Leitbild vom „Kosmos Weimar“ die Vision eines umfassenden und in seiner Art in Deutschland singulären kulturgeschichtlichen Vermittlungskonzepts für die in puncto Hochwertigkeit, Dichte und Repräsentativität einzigartige Verdichtung deutscher und europäischer Kultur im Stadtraum Weimars. In der Formulierung des Jahresberichts der Stiftung für 2014: „Es geht um den großen kulturgeschichtlichen Zusammenhang, der das Zeitalter der Reformation mit dem ‚Ereignis Weimar‘ um 1800 und mit der beginnenden Moderne verbindet – es geht um drei Zeitalter, die topographisch in Weimar, dem kulturellen Herz Thüringens, zu verorten sind“. Dass diese bildungshistorische und dabei auch pädagogische Rekonstruktion einer kulturgeschichtlichen *longue durée* nicht im Sinne einer normativ-autoritären Deutung der deutschen Geschichte geschehen dürfe und kritische Reflexion notwendig einzuschließen habe, hat gerade Hellmut Seemann – und in den letzten Jahren nach meiner Wahrnehmung noch immer insistierender – betont: Wer seine eindringlichen Aufzeichnungen über den Ettersberg und Buchenwald mitsamt Goethe-Eiche auf dem Gelände des Konzentrationslagers gelesen oder seine Reflexionen über die Causa Hans Wahl samt Seemanns Konfession vom Verlust der eigenen „Unbekümmertheit“ und der Irritation durch das Unheilvolle eines Klassiker-Verehrungswahns verfolgt hat, der wird keinen Zweifel haben an der kritischen und auch politischen Dimension dieses Nachdenkens über den „Kosmos Weimar“ in seiner stellvertretenden und prägnanten Janusköpfigkeit.

Es erscheint mir überaus stimmig und schön, dass Hellmut Seemann als letzte Großtat und in gewisser Weise vielleicht als sein Abschiedsgeschenk („Nur Lumpe sind bescheiden“, sagt Goethe, und Hegel sekundiert: „Die Sparsamkeit des Gebens und Empfangens ziemt der Wissenschaft nicht“) Weimar nicht nur ein fulminantes neues Bauhaus-Museum geschenkt hat (gegen alle Unkenrufe rechtzeitig fertiggestellt und unter Einhaltung des nicht opulenten Budgets realisiert, wie man vielleicht auch einmal hervorheben darf, weil es sich bei öffentlichen Bauvorhaben in Deutschland nicht gerade von selbst versteht), sondern dass dieser Bau sich seinerseits einordnet in ein ganzes städtisches Quartier der Moderne und in eine Topographie der Moderne, die das zu neuen Ehren gelangte Neue Museum als vollgültige und notwendige Komponente mit einschließt und mit der Nachbarschaft zum Gauforum auch die

Kehrseiten der im „Kosmos Weimar“ sich wie in einem Brennglas verdichtenden deutschen Geschichte akzentuiert und dem Nachdenken zugänglich macht.

Ich habe eingangs meine Skrupel bekannt, mit ein paar unbeholfenen Bemerkungen in wenigen Minuten eine ganze Ära der Klassik Stiftung Weimar, die nun bald zu Ende gehende Ära des großen Erneuerers und Reformators Hellmut Seemann, zu würdigen ... - und Sie alle haben bemerkt, von wie vielem überhaupt keine Rede sein konnte: nicht von den vielen Namen, die zu nennen gewesen wären, nicht von den imponierenden Leistungen aller Direktionen dieser großartigen Stiftung, nicht vom Forschungsverbund Marbach- Weimar-Wolfenbüttel und seinen ambitionierten Zukunftsprojekten, nicht auch von Hellmut Seemanns musischen Entreprisen, von denen ich immer einmal wieder dachte, dass sie ihm letztlich vielleicht von allen die liebsten gewesen sind. Was ich aber habe sagen wollen, war dies: Hellmut Seemann ist ein unerhörter Glücksfall für Weimar, die Stadt, die Stiftung und den Kosmos, gewesen, er hat eine große Ära definiert und sich als unvergleichlicher Anreger, Bewegter und Erneuerer einen dauerhaften Ehrenplatz in der Geschichte dieser einzigartigen Stiftung erworben. Die Aufgaben der Klassik Stiftung und der Pflege des Kosmos Weimar sind nicht abgeschlossen, allein das Stadtschloss wird Sie alle noch für viele Jahre gut auf Trab halten ... und man darf gespannt sein, wohin Sie es weiter entwickeln werden, auch, welche neuen und vielleicht anderen Impulse Ulrike Lorenz, Hellmut Seemanns Nachfolgerin, in Weimar setzen wird. Wir alle schulden Hellmut Seemann einen innigen Dank für die grandiose Fortentwicklung und Vitalisierung der Klassik Stiftung unter seiner Ägide.

Wir müssen uns um den Ex-Präsidenten Hellmut Seemann aber überhaupt keine Sorgen machen: Er wird sich zu beschäftigen wissen, denn er hat auch noch ein eigenes Leben, und er brennt für so vieles. Ein liebenswürdiger Vierzeiler aus Goethes später Spruchdichtung, der Sammlung „Sprichwörtlich“ von 1815, bringt vielleicht am besten zum Ausdruck, wie ich mir Hellmut Seemanns Abgang vorstelle und wie ich ihn Ihnen, lieber Hellmut Seemann, auch von Herzen wünsche:

Heute geh ich. Komm ich wieder,

Singen wir ganz andre Lieder.

Wo so viel sich hoffen läßt,

Ist der Abschied ja ein Fest.